

werden, dann wollten sie die Fahrt fortsetzen, die die weit über tausend Meilen lange Strecke in weniger Stunden bewältigen würde, als der schwerfällige Dampfer Tage brauchte.

Auf diese Weise würde Inge Jensen vor den Anstrengungen dieser Reise bewahrt bleiben, an Bord des großen Küstendampfers, der weiterfuhr nach Rio sorgfältig untergebracht werden, ohne allzu sehr unter der tropischen Sonnenhitze zu leiden.

Inge Jensen würde sich wahrscheinlich sträuben gegen den abermaligen Eingriff in ihr Leben, aber er hoffte, in einer kurzen Unterredung ihren Widerstand zu besiegen und sie davon zu überzeugen, daß er nur in ihrem Interesse handle.

Das Motorboot, überdacht von einem hellen Sonnenzelt, blieb in gleicher Höhe mit dem Dampfer, während Günter Dittmar den Kapitän aufsuchte und nach Inge Jensen fragte.

«Jensen?» grunzte Kapitän Cabero, dem die Sonne über dem Amazonasstrom in jahrelanger Glut das Gesicht und wahrscheinlich auch den Körper ausgebleicht hatte. «Kenne ich nicht... habe keine Senhorita Jensen an Bord.»

«Denken Sie nach Kapitän. Ein junges Mädchen, blondes Haar, sieht sehr blaß aus, ist noch etwas schwach, weil es eben eine schwere Krankheit überstanden hat.»

«Habe keine blonde Senhorita an Bord!» wiederholte Cabero mürrisch. «Wäre mir schon aufgefallen!»

Günter Dittmar stand dem Kapitän des Stromdampfers gegenüber und blickte ihn an, als verstehe er ihn nicht.

Ueberlegte Inge Jensen nicht an Bord der «Miranda»? Das konnte doch unmöglich stimmen. Schwester Carry hatte ausdrücklich gesagt, daß Inge früh das Haus des Dr. Cashton verlassen habe, um zur Landungsstelle zu gehen und mit der «Miranda» Manaos zu verlassen.

«Wissen Sie das ganz bestimmt, Kapitän?»

«So bestimmt, wie ich weiß, daß augenblicklich dreiundvierzig Grad Wärme sind!»

Günter Dittmar ließ seinen Blick über Deck hinschweifen, als müsse Inge Jensen im nächsten Augenblick doch von irgendwo auftauchen, erschrocken stehen bleiben, wenn sie ihn sähe und dann auf ihn zukommen und ihn begrüßen.

Es waren alle möglichen Menschen da, aber vergebens suchte er den blonden Kopf Inge Jensens.

Was hatte das zu bedeuten?

Inge Jensen hatte die Klinik verlassen in der festen Absicht, mit der «Miranda» nach Para zu fahren. Sie mußte also unbedingt hier sein. Es war nicht anzunehmen, daß sie auf dem kurzen Wege von dem Hause Dr. Cashtons zur Landungsstelle ihre Absicht geändert hatte. In diesem Falle wäre sie wahrscheinlich trotz allen Bedenken wieder in die Klinik zurückgekehrt.

Inge Jensen war aber nicht an Bord. Inge Jensen war nicht in die Klinik zurückgekommen. Da blieb nur eine...

Plötzlich stieg ein würgendes Gefühl in Günter Dittmar hoch.

Pedrito da Gayaz!

So, wie dieser Mensch — rachsüchtig, zähe, wie alle Brasilianer — ihn bewachte, ihn verfolgte, um eine günstige Stunde zu erwischen, in der er Vergeltung üben konnte, so würde er auch Inge Jensen beobachtet haben... und hatte sie vielleicht gesehen, als sie die Klinik verließ und war ihr ge...

Günter Dittmar zerriß den Gedanken, bevor er zu Ende war.

Sprang zur Reling, schwang sich hinauf, ergriff die Strickleiter, die noch her-

unterbaumelte und war im Nu wieder in dem Motorboot.

«Los, Estero!» schrie er dem Bootsführer zu. «Jetzt zeig', was du kannst! Nach Manaos zurück! Aber in einem Tempo, Freundschaft, wie du es in deinem ganzen Leben noch nicht gefahren bist! Schnell! Schnell!»

In einem Lande, in dem sehr viel Zeit, das Wort «Manama! Manama! — Morgen! Morgen!» die größte Bedeutung im ganzen Wortschatz hat, in dem man alle Langsamkeit, alle Trägheit, alle Faulheit mit der unerträglichen, kochenden Hitze entschuldigt — in einem solchen Lande wird das Wort «Schnell! Schnell!» als eine himmelschreiende Beleidigung empfunden. Wozu schnell? Schnell läuft sich tot! Langsam kommt auch ans Ziel!

Günter Dittmar kannte das einzige Rezept, das auch im Lande des Manama aus kleinen Schritten große macht und aus langsamen wieselartige.

«Weißt du, Estero, was ein Conto ist?»

«O ja, Senhor, ein Conto sind tausend Milreis!» augenleuchtete Estero.

«Ein Conto ist dein, wenn du die Hälfte Zeit gebrauchst, um nach Manaos zurückzukommen!»

Das Tempo, das Estero nun einschlug, war nicht anders als höllisch zu nennen. Das Motorboot raste den Amazonasstrom entlang, als würde es von unheimlichen, überirdischen Kräften vorwärtsgepeitscht. Hochauf ragte die Spitze des Bootes zu beiden Seiten spritzte das Wasser, aufgewühlt von der wahnsinnigen Kraft der Geschwindigkeit.

Günter Dittmars Inneres war voll Ruhe.

Er hatte für die Annahme, daß der Brasilianer Pedrito da Gayaz seine Hand

im Spiele hatte, nicht den geringsten Beweis, nichts als sein Gefühl, das keine Erklärung nach einer anderen Richtung hin zuließ.

Und Inge Jensen in der Gewalt Pedrito da Gayaz... das bedeutete für sie schlimmste Gefahr... eine viel schlimmere Gefahr, als die überstürzte Reise nach Rio sie je gewesen wäre! Sie stand noch unter dem Bann des Erlebnisses auf der Hazienda Catalao mit seiner furchtbaren Eröffnung... und da kam dieser Mensch, der keine Hemmnisse kannte, der vor nichts zurückschreckte und verschleppte sie...

«Schneller! Schneller, Estero!» feuerte er den Bootsführer an.

Der zuckte mit den Achseln.

«Mehr gibt der Motor nicht her!» brummte er.

Alles huschte schemenhaft vorbei. Günter Dittmar sah nichts.

Was Urwald... was Schönheit ringsum — Inge Jensen war in Gefahr!

Wenn sie gesund gewesen wäre, im Vollbesitz ihrer Kräfte... vielleicht hätte sie sich dann etwas wenigstens gegen die Absichten des verrückten Brasilianers wehren können. Aber sie war noch krank, die neue Aufregung dieses Erlebnisses konnte einen Rückfall in das kaum überstandene Fieber bringen, das sie ein zweites Mal nicht mehr loslassen würde!

Günter Dittmar nahm den linken Arm aus der Binde. Die kleine Wunde an der Schulter... nichts war sie!

«Geh weg!» sagte er kurz und schob Estero beiseite, nahm selbst die Führung des Bootes in die Hand. Estero stand dabei und fühlte, wie sich ihm die Haare sträubten.



Mikro-Foto:
1) Mit Kalkseife bedecktes, rauhes Haar (grauer Belag).
2) Mit Extra-Mild gewaschenes Haar: blank und glänzend.

Gesundes Haar ist immer schön!

Wie es glänzt und flimmert — strahlender Schmuck der Frau! Und wie erhält man solche Gesundheit, solchen Glanz?

Pflegen Sie Ihr Haar mit Schwarzkopf „Extra-Mild“! Dieses Schaumpon ist **seifenfrei** und **nicht-alkalisch**, daher wird das Haar geschont, der graue Kalkseifenbelag fällt weg. Schönes, natürlich glänzendes Haar ist der Erfolg und die Frisur hält noch einmal so gut.

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig“

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond**.

SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
"das seifenfreie Shampoo"